

Erstveröffentlichung

1 Irodalmi Újság, Kossuth Rádió v. 07.07.2001.

2 Den Begriff benutze ich im Sinne von Csányi, Erzsébet: *A regény öntudata*. Novi Sad: Forum, Uroboros 1996.

3 In Bezug auf die Sprachwahl des Autors (das Werk ist in ung. Sprache geschrieben, und da bisher keine dt. Übersetzung vorliegt, werden die Zitate in einer Rohübersetzung von der Verf. vermittelt, mit den Angaben der ung. Originalausg.: Balogh, Robert: *Schwab evangiliom*. Budapest: Kortárs 2001) ist folgende Passage zu zitieren: »Schwäbisch ist eine rückständige Sprache, Großpapa, Ungarisch soll man sprechen. Mit unserem Schwäbisch kann man nicht alles ausdrücken. Schwäbisch kann man nicht schreiben. Im Dorf wird das noch verstanden, aber zwei Dörfer weiter guckt man nur, was dieser dumme Schwabe denn sagt. Die Deutschen, Großpapa, die Deutschen gucken nur, es ist gut, wenn sie nachsichtig lächeln, sie verstehen kein Wort von Ihrem Schwäbisch. Als ich in der Schule, in der Deutschstunde, schwäbisch gesprochen habe, wurde ich ausgelacht. Ich habe mich geschämt, verstehen Sie? Schön, dass Sie hier im Dorfe untereinander herumschwäbeln, ich aber hätte Deutsch lernen müssen, nicht Sonntagsschule, Patschker, Volkstanz, Heimatlieder! [...] Ja, erinnern kann man sich auf Schwäbisch, was in der Familie war, welcher Opapa der Wagner war und wer [...] der Urgroßvater von seinem Großvater war, bis an die Flöße zurück, als wir das große Wasser runtergefahren sind [...]. Na, dafür ist Schwäbisch gut. Und für Ihre Märchen, Engel und Teufel und Brauchfrau.« (98) (»Patschker« für »Pantoffel«, »Brauchfrau« für »Brauchersfrau«. Ungarndt. Dialekt i.O.). – Diese Passage und die folgende liefern auch eine Erklärung dafür, warum auf der Ausdrucksebene verschiedene Sprech- bzw. Schreibweisen wechseln (dem Opapa wird eine stark stilisierte Sprache zugewiesen; die *Worte meiner Großmutter* bekommen einen gesprächssprachlichen Stilzug, d.h. die elliptischen Sätze, das lose Nacheinander von Nebensätzen und die Wiederholungen spiegeln spontane Gedankengänge wider; die Gebete und Beschwörungsformeln werden in einer archaischen Sprache und in phonetischer Schreibweise vermittelt usw.). Dadurch wird die Ausdrucksebene,

Der »Evangelist« der »Schwaben« bzw. der Ungarndeutschen, Robert Balogh (geb. 1972), ein junger Schriftsteller ungarndeutscher Abstammung mütterlicherseits, äußerte sich in einem Radiointerview¹ folgendermaßen:

Ein jeder in Mitteleuropa wäre dazu fähig, aus der Geschichte seiner Familie einen Roman zu schreiben. Die eigentliche Frage wäre dabei das Wie.

Mein Beitrag setzt sich zum Ziel, diesem von dem Autor fokussierten »Wie« im *Schwab evangiliom* nachzugehen.

Als dieses »Wie« wird mich im Folgenden der Modus der Konstruktion ungarndeutscher Identität beschäftigen. Im Zuge einer Diskursanalyse der Identitätskonstruktion soll untersucht werden, wie Balogh die ungarndeutsche Tradition zu einer »evangelischen« umschreibt. Dabei stütze ich mich auf das System, über welches das Werk selbst in seinem Konstruktionsystem reflektiert. D.h. ich versuche das Konstruktionsprinzip der Narration durch die Metanarration² zu fassen.

Das System der Selbstreflexion gestalten einerseits textuelle Einheiten, die teilweise eine thematische Strukturierung vorgeben:

- Das erste Kapitel *Buch der Fragen*, das mit den Fragen *Wann?, Wer?, Wo?, Warum ich?, Namen?, Wer ist der Opapa?, Wer ist die Omama?* die Referenzialität des Textes zum Thema erhebt und durch die Fragen *Geschichte?, Was [wird erzählt]?, Wer spricht?, Was ist das?* Grundfragen der Narratologie an den Text stellt, – das also als explizite Metanarration zu lesen ist,
- das letzte Kapitel *Worte meiner Großmutter*, in dem die Gespräche festgehalten werden, die der Autor mit seiner Großmutter geführt hat (ursprünglich wollte er nur die Stimme seiner Großmutter verewigen), und das auf die vorangehenden drei Kapitel bezogen als Metanarration zu lesen ist, da hier die (fiktiv?) faktische Grundlage des Fiktiven angegeben, also wiederum die Referenzialität reflektiert wird,
- die Gebete und die Beschwörungsformeln, deren Funktionalität nur in Analogie zur Funktionalität des Erzählten zu verstehen ist, und die insofern als implizite Metanarration zu lesen sind,
- die Passagen, die das Erzählen bzw. die Erzählbarkeit problematisieren oder die Sprache zum Gegenstand der Reflexion machen.³

Andererseits sind paratextuelle Elemente beteiligt:

- Die Gattungsbezeichnung im Titel mit *evangiliom*, die für das Werk den Status einer absoluten Schrift beansprucht, an deren Richtigkeit man bedingungslos glaubt und die man als höchste Instanz für das eigene Handeln anerkennt,
- der Untertitel *Großmutterns Arzneibuch*, der praktische Anwendbarkeit suggeriert und wiederum eine pragmatische Anweisung für den Leser impliziert,
- die Kapitelüberschriften,
 - von denen die erste, *Buch der Fragen*, die pragmatische Verankerung des Textes durch (und für) den Autor markiert,
 - deren nächste drei, *Buch des Opapa*, *Buch der Omama* und *Buch der Enkel*, wie später noch zu zeigen sein wird, die Wiederholungsstrukturen des Werkes durchgliedern,
 - deren letzte, *Worte meiner Großmutter*, gemeinsam mit der Randbemerkung, »Zum Schreiben des Buches haben mich folgende Gespräche veranlasst«, die Kontextualisierung des vorher Erzählten bzw. des Werkes markiert,
- die Überschriften der Unterkapitel, die deren Konstruiertheit akzentuieren sollen, z.B. *Die Erzählung des Opapa von der alten Heimat [...]*, *Meine Erzählung über mich selbst [...]*, oder

wie später ersichtlich wird, zu einem relevanten Teil der Inhaltsstruktur. »Sie waren mit ihrer Sprache unzertrennlich verbunden. Ihre Anhänglichkeit war zugleich auch Hinfälligkeit. Wenn sie nicht in ihrer Sprache gesprochen haben, wurde ihre Schamhaftigkeit zur Verlegenheit, zum Stottern, dann zum Schweigen. [...] Ihre Sprache sprach eher nur von Speisen. Von Tieren und Pflanzen. Von Alltagspflichten. Von seltenen Festen. Die ganze Außenwelt war fremd, fern, feindlich, unverständlich, unbenennbar und komisch, nur sie waren es nicht, weil sie einander verstanden haben. So wurde das Schweigen zu einer dürtigen Art des Sprechens. Wie könnte man erzählen, was man fühlt, wenn man nicht weiß, wie man damit anfangen soll? Es gibt dafür keine Worte.« (16)

4 Randnotiz im *Buch der Fragen* (15): »Für euch, Kinder! Und für die Enkel! Ihr werdet es genießen! Für mich ist es schon egal. Und dann kommen Ostern, Weihnachten, Geburtstag. Neben die Apfelsinen stecke ich auch Geld. Das nehmt ihr, nicht wahr? Ich mäste das Schwein, hacke den Weingarten, aber ihr sollt genießen. Ich brauche nicht viel. Nur ihr.«

5 Deutsch i.O.]

6 Die semiotische Basis meiner Untersuchungen liefert Link, Jürgen: Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine programmierte Einführung auf strukturalistischer Basis. München: Fink 1993. – Da der Isotopiebegriff von Link grundlegend für meine Analyse ist, soll er hier kurz resümiert werden: Link geht davon aus, dass Sememe eines Textes, die über dominant gesetzte Seme (Klasseme) miteinander verbunden sind, eine homogene Bedeutungsebene schaffen, wobei den rekurrierenden Klassen die Aufgabe zukommt, den Zusammenhang der Rede zu garantieren, Widersprüchlichkeiten auszuschließen und so für Verständlichkeit zu sorgen. Die einheitliche Gesamtstruktur der rekurrierenden Klassen in einem geschlossenen Textabschnitt definiert er als ›Isotopie‹ (griech. = gleiche Ebene). Den Text betrachtet er als die Entfaltung dieser Struktur.

die Betonung einer doppelten Spiegelung wie *Die Erzählung des Opapa über die Heimkehr der Omama, in der die Omama erzählt, wie [...]*,

- die Randnotizen, die mit unterschiedlichen Funktionen in Erscheinung treten: Sie können Kommentare abgeben, Quellen (Gesetzartikel, Anordnungen, Worte der Gewährsperson, d.h. der Großmutter) oder historische Daten anführen, Anspielungen erklären und Anspielungen anlegen, Textpassagen ins Deutsche bzw. Ungarische übersetzen, und nicht zuletzt intra- und intertextuelle Bezüge explizieren,
- die Dokumente, die ebenfalls als »Randnotizen« angeführt werden, Familienfotos, Urkunden und Ausweise, Auszüge aus Lesebüchern, Werbematerialien eines Gillette-Rasierapparats und eines Haarwassers, und die das Verarbeiten vom Faktischen zum Fiktionalen vor Augen führen,
- die Motti,
 - von denen das erste, »Für euch, Kinder! Und für die Enkel!« ein Selbstzitat ist⁴ und, wie später ersichtlich wird, einen Kommentar zu ungarndeutschen Konventionen abgibt,
 - deren das zweite »[...] der Schwabe: eine Person, die zu dem einen »deutschen Stamm bzw. Dialekt gehört«, ist eine Definition, welche die objektivierenden Tendenzen des Textbildungsverfahrens kennzeichnet,
 - deren das emotionalisierte dritte, »Weil blau ist der Himmel / Und Blau blüht das Vergissmeinnicht / Und die Augen meiner Mutter sind auch Blau«⁵, das (neben der Motivation des Autors) die subjektivierenden Tendenzen des Textbildungsverfahrens kennzeichnet.

Als Angelpunkt für die Beschreibung des vorliegenden narratologischen Systems kann die Eigendefinition des Werkes, wie sie im *Buch der Fragen* geleistet wird, dienen:

Was ist das? – Ein Buch, das sich aus Fragmenten aufbaut, die sich nicht zusammenfügen, eine Geschichte, die sich aus zum Vergessen verurteilten menschlichen Schicksalen zusammensetzt, eine Geschichte, die sich nicht [als Geschichte] gestaltet, Erinnerungen, Farben, Düfte, die verschmelzen, Trennung, Vereinigung, Rausch und Wahnsinn. Ein stilles, schneckenförmiges Nachdenken. Über Schwaben. (11)

Die Identitätskonstruktion erfolgt also (laut Metanarration) über eine Schneckenlinie, das sekundäre Ordnungsmuster der Narration ist die Spirale, welche die Semantik des ewigen Zyklus', der sich stets entwickelnden zyklischen Kontinuität, die Semantik der Emanation also, in sich trägt; und die, als Denkfigur aktualisiert, die Reflexion über den Ausgangspunkt impliziert, in immer weiter werdenden »Windungen«.

Ausgangspunkt des »schneckenförmigen Nachdenkens« ist das Ungarndeutsch-Sein bzw. das Zum-Ungarndeutschen-Werden. Ausgangspunkt des Erzählens ist das Ereignis, das die Ungarndeutschen als solche konstituiert und identifiziert hat: *Die Erzählung des Opapa über die alte Heimat, darüber, warum wir die Gegend hinter uns gelassen haben, um hierher zu kommen*. In der Erzählung wird das Sem »Fahrt« dominant gesetzt. Dadurch wird die homogene semantische Ebene des »Auf-der-Fahrt-Seins« begründet, mit deren Hilfe sich die Narration spiralförmig entfaltet.⁶ Das dominant gesetzte Sem rekuriert in anderen Erzählungen, in einander ergänzenden, referierenden, interpretierenden, d.h. erweiternden Kontexten, wie das nunmehr auszuführen ist: An die Erzählung des Opapa wird *Meine Erzählung über mich selbst, wie ich hier geblieben bin, warum ich nicht in das Land der Opapas zurückgekehrt bin [...]* angeknüpft, in welcher der Enkel seine Erlebnisse bei einem Ernteeinsatz 1988 in der DDR festhält und die er damit abschließt, dass seine Urgroßmutter nach der Aussiedlung aus diesem Land über drei Grenzen hinweg nach Ungarn zurückgekehrt ist. Später im Verlauf der Schneckenlinie erzählt der Opapa über die Tage, die er mit seiner Familie bei der Aussiedlung in einem Waggon verbringen musste. Noch später folgt *Die Erzählung des Opapa über die Heimkehr der Omama, in der die Omama erzählt, wie man über drei Grenzen heimkehren kann*. Anschließend wird ein Traum der Omama von einer Fahrt mit den Toten aus ihrer Familie erzählt, und nach einigen weiteren »Windungen« der Schneckenlinie fasst der Enkel in Form eines Monologes Siedlungsprozess und Vertreibung der Ungarndeutschen zusammen. Dann wird das Rattern der Züge, die für die Aussiedlung eingesetzt wurden, heraufbeschworen, worauf ein Alptraum folgt, den der Opapa von der Aussiedlung träumt. Danach erzählt der Enkel von den Fahrten seiner Großmutter in die Stadt, um Eier, Milch usw. zu verkaufen, und schließlich sind die

7 Deutsch i.O.

8 Für »Hausgang«. Ungarndeutscher Dialekt i.O.

9 Die Kritik des Enkels an der Disziplin wird mittels Randnotizen mit der folgenden Passage im *Buch des Opapa* verbunden: »Gott befiehlt. Der Gendarm befiehlt. Der Soldat befiehlt. Man soll gehorchen. Es wird gesagt, dass der Arm geschwungen werden muss, nach vorne, damit wir unsere Finger sehen können, das ist gut. [...] Wir müssen niederknien, wenn der lärmende Mann, mit dem Gewehr in der Hand, herumfuchelt. Bisher sind wir aufrecht gegangen, jetzt müssen wir uns so benehmen, dass man uns nichts antut. Wenn wir uns krümmen müssen, krümmen wir uns [...]« (46)

10 »Der schwäbische Bauer lässt sich nur mit Seinesgleichen ein, er ist misstrauisch, stolz, lieblos, er will der Reichste in der Gegend sein. Er heiratet keine Fremde, aber Großpapa, sind wir nicht mit dem halben Dorf verwandt? Im Dorf wohnen maßhaltende, nüchterne Menschen. In 50 Jahren gab es hier eine Scheidung. Der Schwabe zeigt, dass er seinen Acker, sein Schwein lieb hat, aber dass er seine Frau ... Das nie. Vor anderen keine Gefühle zeigen, warum gab es das, Großpapa? Warum gucken Sie so? Antworten Sie! Sie können nicht.« (103)

11 Das Gesagte soll an den Erzählungen über die Heimkehr der Omama illustriert werden. Über das Ereignis berichten die *Worte meiner Großmutter* gemäß der Konvention emotionslos: »Einmal ist der Opapa gestorben. Die Omama ist [...] mit den Bozsokern losgegangen. Zu Fuß. Die waren jünger, konnten besser laufen, sie wollten sie nicht, aber dort lassen konnten sie sie doch nicht. 1887 ist die Omama geboren, 1950 ist sie zu Hause angekommen. Mit 63 konnte sie nicht mehr so gut. [...] Hier in Ungarn hat sie ein Paar Strümpfe verkauft. Das Geld, das sie dafür bekommen hat, und sie ist in den Zug eingestiegen, und bis es reichte. So ist sie nach Hause gekommen. Ein Stück auch zu Fuß. Und wie sie konnte.« (130) *Die Erzählung des Opapa über die Heimkehr der Omama, in der die Omama erzählt, wie man über drei Grenzen heimkehren kann* ist ein emotionsgeladener Bericht über dasselbe Ereignis: »Sie hat nie wieder erzählt, dass sie nur gegangen sind und gegangen sind und trotzdem nicht vorangekommen sind. Dass sie auf der Landstraße nicht vorangekommen sind, weil überall Soldaten gestanden haben, nach Papieren verlangt haben, mit Waffen gefuchelt haben. [...] Damit sie nicht zurückfin-

der Großpapa über seine Verschleppung in ein sowjetisches Arbeitslager, über die Zwangsarbeit und die Anpassung an das neue Gesellschaftssystem nach 1947 berichtet; in denen eine geregelte, maßhaltende und schamhafte Welt diszipliniert, maßhaltend und schamhaft reproduziert wird.

Kritisch ist das Verhältnis zu diesen, durch den Text re-konstruierten Konventionen der Erzählungen des Opapa, der Omama und des Enkels.

Der Opapa, den das *Buch der Fragen* (*Wer ist der Opapa?*) als nervenschwachen und alkoholkranken Menschen beschreibt, stellt kein nützliches Mitglied der Gesellschaft dar. Allein schon deswegen steht er außerhalb der Konventionen. Seine Erzählungen sind zugleich auf einer stark emotionalen wie reflexiven Basis konstruiert, sie attackieren die Konventionen auf eine traumartige und visionäre Weise. Der emotionsgeladene und -geleitete Angriff gegen das Maß soll an seiner Erzählung über die Tage im Waggon veranschaulicht werden:

Einmal habe ich drei Tage lang geschrieen: Ich will es neet!⁷ Ich habe Angst gehabt. Man hat uns in den Waggon eingesperrt. Ich will es neet! So habe ich angefangen, habe das E lange ausgehalten, drei ganze Tage lang, unerträglich, so dass die Anderen um mich die Angst in ihren Knochen empfunden haben [...]. Ich habe Angst vor dem Tod gehabt und der ganze Waggon hat meine Angst mitempfunden, die Wärter und die Eisenbahner. Ich habe Angst gehabt, dass man über uns Gericht hält [...]. Warum? Weil wir uns versündigt haben. Das Herz unserer Brüder ist bitter vom schwarzen Blut. Hat es jemals aus goldener Freude gestrahlt? Aber warum haben wir uns niemals gefreut? Die Schwaben? Die Schwaben haben niemals getan, was ihnen das Herz befohlen hat. [...] Wir haben uns versündigt [...], weil wir nur an das Schaffen gedacht haben. Das Sparen. Das Manna ist auch vor uns gefallen, uns ist aber nur die Klage aus dem Mund gekommen, sonst kaum etwas. [...] Deshalb hält man über uns Gericht. [...] Ich habe drei Tage lang geschrieen. Alle um mich haben gelitten. Auch ich. Ich konnte nicht aufhören. Vor meinen Augen qualmte der schwarze Rauch. Ich kletterte ihn empor, unter mir glühten die bis zu den Knochen entblößten Leichen. Ich sah den erschrockenen Blick meiner Tochter. Mir tat es leid um sie. Meine Frau täuschte unendliche Geduld vor, sie fingerte an ihren Patschen herum, die Naht hat sich aufgetrennt, in die Sohle hat sie aber all unser Geld eingenäht. Ich habe vor Tod, Schmerzen, Messer, Feuer und Rauch Angst und sie schützt ihr Geld. (52-55)

Der Monolog der Omama, *Das Zanken der Omama, nachts in der Sommerküche, wie es die alten Frauen zu tun pflegen* (*Buch der Omama*), ist der der Zweiflerin, die in der durch die Konvention gesicherte Ordnung keinen Halt, keine Erlösung von ihren Leiden findet:

Bring mir die Bescheidenheit bei, bring mir das Dulden bei, bring mir das Schmeicheln bei, da es mir schwer fällt, zu bitten. Ich verstehe die Ordnung der süßen Worte, der Gebetsbücher, der Glockenschläge nicht, wem geben diese Kraft? (82) [...] Für alles gibt's einen Segen. Auch für die Leiden? (85)

Der Enkel, der nicht in diesen Konventionen aufgewachsen und ein gebildeter Mensch ist, interpretiert diese in einem größeren, pragmatischen Rahmen. Sein Monolog, *Der Monolog des Enkels an den Großvater, der auf dem Gang⁸ sitzt* (*Buch der Enkel*), fasst die Geschichte der Ungarndeutschen zusammen und konfrontiert mit der Unzulänglichkeit ihrer Konventionen: Am Beispiel der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte weist er auf die Gefahren und Grenzen der Disziplin hin, die die Konsequenzen ihrer Anpassung nicht erkennt,⁹ und zieht für die Maßhaltung zur Rechenschaft, die in seinen Augen als Lieblosigkeit erscheint,¹⁰ weil er sie nicht als notwendig für die Lebenserhaltung akzeptiert.

Dasselbe identitätsbildende Ereignis kann durch die oben genannten semantischen Systeme wandern: Das Erzählen eines Ereignisses im semantischen System der Konventionen wird mit dem Wiedererzählen desselben Ereignisses im semantischen System der Konventionen verknüpft, bzw. das Ereignis kann sogar mehrere Subsysteme der Kritik durchwandern, die Emotionalität, den Zweifel oder die pragmatische Sichtweise.¹¹ Die Kritik modifiziert also den traditionellen ungarndeutschen Identitätsdiskurs bzw. leitet die Herausbildung eines neuen Identitätsdiskurses ein.

Kritisiert und modifiziert wird in diesem Zuge auch das Grundprinzip der traditionellen Identitätskonstruktion: die Wiederholung. Die Wiederholungen der Konventionen werden durch die Narration als unzulänglich ausgewiesen.



den können, hat der Regen die Wege verwischt, die Schiene verwischt, die Bäume sind mit den Wurzeln umgefallen, überall hat sich nur das graue Wasser gekräuselt. Die Omama ist alleine dagestanden, die jungen Frauen aus Bozsok sind fortgeeilt. Und wenn sie doch auf den richtigen Weg gefunden hat, wurde ihr Herz so klar, wie das Glas, der Weg ist auf sie zugekommen und hat sich unter ihren Füßen verkürzt.« (70) Der Enkel reflektiert das Ereignis auch pragmatisch: »Es gab einmal ein Land, aus dem meine Urgroßmutter zu Fuß heimgekehrt ist. Von zu Hause nach Hause! Aus dem Vaterland in das Geburtsland! Von dort hierher.« (27)

12 Cf. auch: »Die alten Alten schweigen, sie haben die Worte mit sich genommen. Meine Großmutter hat angefangen zu sprechen. Sie hat erzählt. Ich, der Enkel, habe das nur aufgenommen. Erinnerungen an alte Menschen, von denen ich geworden bin, die meine Hand gehalten haben, die mit mir gespielt haben, die ich kennen lernen will. Sie sind da mit mir, trotzdem können sie nicht sprechen, sie schweigen geduldig. Sie sind Erinnerungen. Einige von ihnen sind Fotos oder Name und Jahreszahl auf einem Grabstein. Meine Großmutter hat angefangen zu sprechen. Sie ist die Letzte, die es weiß. Ich der Erste, der zuhört.« (10) (Hervorh. EP)

13 Um die Kohärenz der Ausführungen zu sichern, soll hier an die Behauptung über die relative Selbstständigkeit der einzelnen Kategorien ungarndeutscher Identität erinnert werden, und klargestellt werden, dass die Behauptung die Tatsache hervorheben will, dass die Relationen zwischen den einzelnen Isotopien nicht ausgeführt bzw. reflektiert werden und durch das Adjektiv »relativ« einblenden will, dass Isotopien niemals abgekoppelt von anderen bewerkstelligt werden. Es soll des Weiteren festgehalten werden, dass in der Verfremdung die Anlehnung an die DNS als Element der biologischen Realität mit einer ziemlichen Freiheit geschieht: Ich rechne nicht mit 4, sondern mit 5 Basen, und operiere bei den Verknüpfungsregeln nicht mit den festen der genetischen, sondern mit tlw. freieren semantischen und pragmatischen. ([Maßhaltung] kann beispielsweise, obwohl sie am häufigsten mit [Suche nach Halt im Metaphysischen] verbunden wird [Buch der Fragen, Monolog der Omama], auch mit [Geborgensein an einem Ort] (Erzählung des Großvaters über die Tage im Waggon) oder mit [Suche nach Halt in der Emotionalität] (Monolog des Enkels) gekoppelt werden, +[Maßhaltung] wird aber niemals mit +[Reflexivität] gekoppelt.) Außerdem verzichte ich in der

In der Erzählung des Großvaters, *Der Großpapa erklärt dem Enkel, dass sie den sauberen Fußweg sauber gekehrt haben, da das so sein musste, und der Enkel versteht das nicht* (Buch des Enkels), vermögen die Wiederholungen des Alltags nicht vor dem Unberechenbaren zu schützen, die Illusion der Unveränderlichkeit in Realität zu überführen oder gar nur weiterhin glaubhaft zu vermitteln. Im Zusammenhang mit der Verschleppung hält der Großvater fest: »Wir haben nur unsere gewohnten Sätze geleierte. Vergebens.« (108). Die Wiederholung als reflexionsloser Anpassungsversuch an die Veränderungen – »Wir sind zwei geblieben, wie die alten Alten, haben in dem Weingarten herumgescharrt oder in dem Keller getrödelt, haben die Kartoffeln in Pyramiden gesetzt, die Rüben geordnet, haben den sauberen Fußweg sauber gekehrt« (110) – erfährt Ablehnung: »und der Enkel versteht das nicht«.

Die Wiederholungen des Alltags, die nicht mit Emotion beladen werden (das geschähe wider das Maß, wider die Ausschließungsmechanismen der Konventionen), führen zur Entfremdung. Von der Großmutter wird erzählt (*Die Geschichte der Großmutter, die am Samstag in den Zug gestiegen ist* [Buch des Enkels]):

Diese Frau hat durch die Lieblosigkeit gelitten und das Leid hat ihr Gesicht geprägt. Sie hat ihren Glauben an die Religion verloren, sie hat ihren Glauben an ihre Umgebung verloren. Sie hat gleichgültig Liebe gemacht, gleichgültig gekocht, alles gleichgültig betrachtet: Freude, Leid, Tod und Geburt, nichts hat sie aufgewühlt. Ihre Wünsche haben sie nicht zu Taten veranlasst, sie hat getan, was getan werden musste. Und sonst nichts. Sie hat alleine gelebt, alleine gedacht. Sie wusste, sie ist auch schuld, dass es so geworden ist [...]. Die Liebe, die sie sich gewünscht hat, hat sie selbst in sich verschlossen. Sie wollte ihre Fesseln ablegen, aber die Gleichgültigkeit beherrschte sie. Es ist schon zu spät. [...] Von ihrem Mann hätte sie hören wollen, du bist die beste Frau auf der Welt. Oder noch viel mehr, dass er ihr ins Ohr flüstert: Kannst du mir verzeihen? Aber es ist nur Gleichgültiges passiert. Sie haben gegessen, gearbeitet, Liebe gemacht. Alles gleichermaßen. Alles gleich gründlich, alles ordentlich. Wie das sein muss. (119)

Die Wiederholungen des Unalltäglichen, die Wiederholung der festgelegten Worte des Gebets, werden, wie in der oben zitierten Passage verdeutlicht, nicht zum Maß des Handelns, die Worte des Gebets erfahren keine Lebensintegration.

Die in die Konventionen eingebetteten Wiederholungsstrukturen könnten als Kreislinie veranschaulicht werden, die vor der Folie der Schneckenlinie, die, wie oben erwähnt, eine sich stets entwickelnde zyklische Kontinuität konnotiert, ein blindes, zielloses Umhergehen kennzeichnet.

Die beständige Wiederholung der Konvention nutzt das Wiederholte ab, so dass es seinen Zeichenwert verliert. Demgegenüber wird der Zeichenwert des in der Narration Wiederholten durch Reflexion (durch die Metanarration) gesichert. Da aber die Narration auch das in der Konvention Wiederholte aufnimmt und wiederholt, wird durch die Reflexion der Zeichenwert des in der Konvention Wiederholten erneut (bzw. komplex und differenziert) zugänglich gemacht. Es kann folglich behauptet werden, dass das Werk den ungarndeutschen Identitätsdiskurs durch Reflexion, durch Bewusstmachung neu schreibt.

Die Bewusstmachung ist eine solche der Grundelemente ungarndeutscher Konvention und eine der Unverrückbarkeit dieser Elemente als Bezugspunkte der individuellen Identitätsbildung. Es geht hier um Ablesen bzw. Entschlüsseln eines quasi-»genetischen« Codes,¹² und somit kehre ich zu der Metonymie der Schneckenlinie und der Spirale zurück, durch die ich eingangs die Wiederholungsstruktur als das sekundäre Ordnungsmuster der Narration erfasst habe, um sie in einer weiteren Dimension zu beschreiben.

Verfremdet man die Kategorien ungarndeutscher Identität (die Klasse »Geborgensein an einem Ort«, »Suche nach Halt im Metaphysischen«, »Suche nach Halt in der Emotionalität«, »Maßhaltung«, »Reflexivität«) als Basen, die durch Paarungen (semantische Kopplungen) soz. zu einer Doppelhelixstruktur vereinigt werden, ist die Narration (durch Wiederholung der Basen) als Träger »genetischer« Informationen zu betrachten. Die Erzählstränge können also als DNS-Doppelstränge betrachtet werden, in denen die Basen sich wiederholen und paarweise miteinander verknüpft erscheinen,¹³ z.B. [Maßhaltung] und +[Suche nach Halt in der Emotionalität] in den Erzählungen des Opapa, +[Maßhaltung] und +[Suche nach Halt im Metaphysischen] in den *Worte[n] meiner Großmutter*, [Geborgensein an einem Ort] und +[Suche nach Halt in der Emotionalität] in der *Erzählung des Opapa über die Heimkehr der Omama* [...] usw.



vorliegenden Studie auf die Untersuchung des Problems, ob und inwiefern die Reihenfolge der sich wiederholenden Basen zur Verschlüsselung der »genetischen« Information beiträgt. Schließlich ist festzuhalten, dass hier streng metonymisch gesprochen wird, ich will selbstverständlich nicht suggerieren, dass Identitäten den Genen eingepreßt sind.

14 Cf. die einschlägigen Punkte bei den paratextuellen Elementen.

15 Hier muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass im Werk Ausdrucksebene und formale Ausgestaltung relevante Teile der Inhaltsstruktur sind: Die Bilderreihe und das Gebet weisen die Narration selbst als »Auf-der-Fahrt-Sein« aus.

16 Für »gesund beten«. Ungarndt. Dialekt i.O.

Durch das Bewusst-Machen bzw. Bewusst-Werden erfährt das Wiederholte eine Lebens(re)integration, wie durch die Gebete und Beschwörungsformeln ersichtlich wird, durch welche die Metanarration (u.a.) die Wiederholungen der Narration reflektiert.

Diese Gebete und Beschwörungsformeln stellen selbst Wiederholungsstrukturen dar, wie das Beispiel des *Gebets der Omama an den Apfelbaum* zeigt:

Das Gebet der Omama an den Apfelbaum

Im Namen des Vaters des Sohnes und des Heiligen Geistes
Ich fange an den Kranken zu bekreuzigen
Dann zum Apfelbaum gehen und ihn dreimal schütteln

Apfelbaum ich segne dich
Apfelbaum ich schüttele dich
Der erste Vogel der über deinen Ast fliegt
Soll meine Sorgen mitnehmen
All die 77 Krankheiten von mir
All die 77 Sorgen von mir

Hilf mir Vater Sohn und Heiliger Geist
Bekreuzige mich
Blase meine Sorgen zum dritten Mal weg
Wie ich den Baum schüttele sollen sie auf den Vogel überfliegen

Morgens mittags und abends nach dem Sonnenuntergang
Sprich meinen Namen aus
Zeichne ein Kreuz und sprich [immer wieder] meinen Namen aus

Der Vogel kommt um
Der Kranke wird heil. (125)

Die Gebete und die Beschwörungsformeln zeigen die Verwurzelung der Narration in den kritisierten Konventionen bzw. vermitteln die Narration mit den kritisierten Konventionen. Die heilende Funktion von diesen Wiederholungsstrukturen wird nämlich auf die Narration als Wiederholung(ssstruktur) übertragen. Metanarrative Elemente, v.a. der Untertitel *Großmutter's Arzneibuch* sowie das Schlussgebet, weisen der Narration als Wiederholungsstruktur die Funktion einer Heilmethode bzw. eines Heilmittels zu. Im Schlussgebet wird das Heilmittel sogar zum Heil-Mittel: Das in der Narration fragmentarisch Vermittelte erhält die Funktion des Verbindenden, wird aus der Perspektive der Identitätsstiftung zum Garanten für Kohärenz. Die Kohärenz, das Heil wird der Metanarration zufolge dadurch erreicht, dass die Kategorien ungarndeutscher Identität ins individuelle Bewusstsein gehoben und als maßgebend bzw. prägend für das eigene Handeln erkannt werden. Das Individuum kann seine Beziehung zu diesen Kategorien frei gestalten, wie es die Erzähler durch positive oder negative Besetzung der Klasse vorführen und wozu das Werk durch seine formale Gestaltung auch den Leser einlädt. Die formale Nähe zu einem »Hypertext« durch die »Randnotizen«¹⁴ suggeriert potenzielle Interaktivität. An dem prägenden Charakter der Kategorien aber – weshalb sie ein »Evangelium« ergeben – kann das Individuum nicht zweifeln.

Meine Ausführungen will ich mit dem Schlussgebet beenden, in dem die Motivationen und Absichten der Narration resümiert werden (und in dessen »Randnotizen«, in den Rädern einer Bilderreihe von Radfahrenden das »Auf-der-Fahrt-Sein« noch einmal reflektiert wird¹⁵):

für breuchen¹⁶

Die Landstraße der Toten ist die Landstraße der Lebendigen.
Das ist das Einzige was verbindet.
Das ist das Einzige was bleibt
Wer den Weg durchgegangen ist soll darüber mit Zuversicht berichten.
Damit es leichter ist das zu glauben
Damit wir es nicht als Scherz hinnehmen.

Denn der Vogel kommt um
Und der Kranke wird heil. (138)



»DAS IST DAS EINZIGE, WAS VERBINDET«
von Eszter Propszte (Szeged)

Eszter Propszte: 1988-1993 Studium an der József-Attila-Univ. Szeged Fachrichtung: Hungarologie/Germanistik; 1993 beschäftigt im Bereich der Literaturwissenschaft am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Hochschulfakultät für Lehrerbildung Gyula Juhász an der Univ. Szeged – 1993-2000 wiss. Assistentin; 2000- wiss. Oberassistentin; Forschungsgebiet: ungarndeutsche Gegenwartsliteratur.
Kontakt: propszte@freemail.hu

